Predigt über Psalm 119,105 am Deutschen Luthertag 1933

Von Karl Steinbauer

Liebe Gemeinde!

Auf allen evangelischen Kanzeln in ganz Deutschland wird heute[1] des 450. Geburtstages unseres Reformators M. Luther gedacht und überall wird gepredigt über das Wort des Psalmisten, das wir eben gehört haben: »Dein Wort ist meines Fußes Leuchte ...« – Wenn wir heute Luthertag feiern, so wissen wir, daß wir ihn schlecht feiern würden, wenn wir Luther als Person in den Mittelpunkt dieses Tages stellten. Wir müssen wissen, das würde zu Luther selbst schlecht passen. Er hat in seinem Leben nie etwas anderes gewollt, als daß das Wort Gottes groß und frei und mächtig dastehe. Nur darum hat er sich bekümmert und nur darum kann es auch heute gehen, wenn wir Luthertag feiern. Darauf wollen wir uns besinnen, daß wir so mit Luther das Wort Gottes als einzige Kraft des Lebens mitten in unser Leben hineinstellen und aus dieser Kraft heraus leben und kämpfen. *Ein rechtes evangelisch-lutherisches Bekenntnis*, um das geht es, wenn wir diesen Luthertag feiern und das heißt mit unserem Predigttext: *Dein* Wort ist meines Fußes Leuchte!

Als Luther als 18jähriger Student in der Universitätsbibliothek zu Erfurt zum 1. Mal in seinem Leben eine ganze Bibel in die Hand bekam und sie ihn in ihre Gewalt zog, da geht das evangelische Christentum in lutherischer Ausprägung an. Luther hat sich nun in diese Bibel vertieft und hat sich ganz unter sie gebeugt. Er ist zuerst als treuer katholischer Christ seinen Weg gegangen. Er hat im Kloster wie kein anderer gerungen, zur Freiheit durchzustoßen, und er hat wie kein anderer es auch erleben dürfen, daß hier nichts hilft, wenn wir nicht Christus frei dastehen haben und ihn aus Gnaden hinnehmen als unseren Erlöser. Und den Herrn Christus hatte er in der Bibel erst wieder als seinen Heiland und Seligmacher entdeckt und eben darum, weil er im Bibelstudium seinen lebendigen Christus gefunden hat, darum hat er um gar keinen Preis mehr seine Bibel hergegeben. Weil er wußte, wie wunderbar die Macht der Bibel und der lebendige Christus ihn durchgetragen haben durch alle seine Gewissensnot und Verzweiflung, bis er zu diesem freien, frohen, getrosten Christenmenschen geworden ist. Das Licht der Frohbotschaft hatte ihm zu tief ins Herz geschienen und seine Macht so wunderbar erhellt. Jetzt hat er gewußt: Ich bin mit meiner Bibel und mit meinem Herrn Christus auf Gedeih und Verderb verbunden. Jetzt hat er gewußt: Es kann mir gar nichts fehlen, wenn ich diesen Christus und sein Evangelium habe. Daß er dieses nicht verliert, daß er Christus nicht verleugnet, das ist fortan sein einziges Anliegen und seine einzige Sorge. Dafür hat er gekämpft wie ein Held, nicht weil er ein gewaltiger Mensch war, sondern weil ihm durch die Bibel der Herr Christus gewaltig geworden war; weil er diesem Evangelium alles verdankte, darum war er unerbittlich gegen alle, die es mißachteten, darum konnte er in heiligen Zorn geraten und dreinschlagen, daß die Funken stieben; darum konnte er, ja mußte er jeden, der das Wort Gottes und den Herrn Jesus Christus nicht frei und groß dastehen ließ, als Todfeind bekämpfen. Wir stehen als evangelisch-lutherische Christen im gleichen Kampf auch heute noch und wir müssen wie er gegen alles und gegen jeden, der unser Evangelium und unsern Christus nicht stehen läßt, so wie das Evangelium ihn uns hinstellt, kämpfen, stehe er wo er wolle.

»*Dein* Wort ist meines Fußes Leuchte ...« Wir müssen heute mit diesen durch das Evangelium geöffneten Augen hinschauen in unsere Zeit und uns besinnen: Wissen wir, was wirkliches, freies, evangelisch-lutherisches Bekenntnis heißt? – und üben wir solches Bekenntnis? – Ihr habt euch vielleicht gewundert über das Lied, das wir eben gesungen haben. Warum jubelt die

[1] Wegen der kurzfristigen Ansetzung von Reichstagswahlen und der Abstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund für den 12. November 1933 wurde der Luthertag kirchlicherseits auf den 19. November verlegt.

Gemeinde nicht an diesem Tage? »Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist.« Warum muß man, ja wie kann man nur ein solches Lied wählen? Ists wirklich soweit, ist's Abendzeit in der Geschichte unserer Kirche? – Liebe Gemeinde, ich weiß wohl, wir leben in einer Zeit, in der offenbar unser Volk wieder bewußt ein christliches Volk sein will oder soll, und wir freuen uns darüber, daß der derzeitige Staat des Nationalsozialismus in seinem Programm stehen hat, daß er auf dem Boden des positiven Christentums stehen will. Wir müssen uns aber dennoch fragen: geschieht's? Wir müssen uns fragen: Hält man wirklich überall das Wort Gottes in der Hand und leuchtet man damit hinein ins Einzelleben und ins Volksleben überhaupt? Da müssen wir leider sagen: nein! Im Gegenteil, es ist bitter nötig, daß wir gerade in unseren Tagen das Licht des Evangeliums hell leuchten lassen bis in die dunklen Ecken und Winkel und manchen, der unter der Tarnung wider Christus kämpft, an den Tag ziehen und ihn entlarven als einen Christusbekämpfer, auch wenn er Christus noch im Munde führen sollte.

Der Satan weiß gut, daß er heute wieder neue Wege finden muß. Kaum, daß wir glauben, die Gefahr des Gottlosentums sei überwunden, da sucht er sich nun seine neuen Trabanten und Handlanger, und der Teufel ist listig – „groß Macht und viel *List* sein grausam Rüstung ist" [EG 362,1 – *Ein feste Burg ist unser Gott*] – darum steckt er sich seine Trabanten in Gewänder, hinter denen er tun und lassen zu können glaubt, was er will. Wir müssen heute mit dem Licht des Evangeliums auch manchem durch sein braunes Hemd hindurchleuchten bis in sein Herz hinein und ihm sagen: Christ bist du nicht und du treibst Unfug mit deinem braunen Hemd und meinst, du könntest hinter ihm treiben und tun, was du gerade willst. Diesen Leuten müssen wir gründlich ihr Handwerk legen dadurch, daß wir mutig und frei das evangelische Bekenntnis dawiderstellen und sagen: Wir weichen nicht vom Evangelium, auch nicht eine Handbreit. Und dabei berufen wir uns auch auf das Programm der neuen Bewegung, in dem es doch heißt, daß sie auf dem Boden des *positiven* Christentums steht. Wir fordern, daß damit wirklich ernst gemacht wird und die, die es offensichtlich nicht tun, zurechtgewiesen werden. Und nun wollen wir auch nicht mucken und nicht schweigen, wie man es uns vielfach vorwirft, daß wir Mucker seien, sondern frei wollen wir uns bekennen als evangelische Christen. Durch Lauheit und Flauheit ist unserer Zeit und ist uns allen nicht gedient. Darum: fort alle Feigheit und Faulheit! gerade mit dem heutigen Luthertag, an dem wir uns auf seinen Kampf ums Evangelium besinnen. Alles können wir von Luther eher lernen als leise treten und mucken, noch dazu, wenn es um die Sache des reinen Evangeliums geht. Wir müssen wieder rechte Bekenner werden und müssen mit dem Licht des Evangeliums, das er uns wieder auf den Leuchter gesetzt hat, hineinleuchten in uns und unsere Zeit.

Ihr habt alle auch in diesen Tagen ausführlicher oder weniger ausführlich gelesen von den Dingen, die sich in Berlin vollzogen haben, daß dort Leute, die sich »Deutsche Christen« nennen, etwas getan haben, was mit Christentum aber auch gar nichts zu tun hat. Diese Leute wollen ihre nationalsozialistische Gesinnung dadurch beweisen, daß sie sich dazu verstiegen haben, das Christentum zu messen mit dem Maßstabe des Nationalsozialismus. Sie schwätzen, ja lästern von einer Vollendung der Reformation aus dem Geist des Nationalsozialismus. Nein! – die Kirche glaubt nicht an den Geist des Nationalsozialismus, sondern an den Heiligen Geist, wie sie im Dritten Glaubensartikel bekennt. Eine Erneuerung der Kirche kommt nur aus dem Geist Gottes durch die Predigt des Evangeliums und aus sonst gar nichts! Diese Herren sollen sich nicht »Deutsche Christen« nennen, denn das ist Lüge, sondern deutsche Heiden, und sollen mit offenem Visier kämpfen und wenn sie's nicht gutwillig tun, dann schlagen wir es ihnen hoch und leuchten ihnen mit der Lampe des Wortes Gottes ins Gesicht! Unsere Zeit braucht evangelisches Bekenntnis und wir lassen es uns nicht bieten, daß solche Leute glauben, sie brauchen sich nur »Deutsche Christen« nennen und dann könnten sie das Christentum bestimmen nach Form und Inhalt. Wenn ihr Wortführer lästert: Das Alte Testament ist eines der strafwürdigsten Bücher, es sei ein Viehhändler- und Zuhälterbuch, so sagen

wir: Halt dein freches Lästermaul! und laß deine Finger vom Alten Testament, es war die Bibel unseres Herrn Christus und ist auch unsere Bibel.

Gerade heute, am Deutschen Luthertag, wollen wir mit dem Lichte des freien, ganzen Evangeliums hineinleuchten in diese Zustände. Wir wissen gut, daß der Teufel die augenblickliche Zeitlage ausnutzen will und in der Tarnung sein dunkles Handwerk zu breiten versucht, aber wir wollen ihm seine Tarnkappe vom Gesicht reißen und dann wird auch seine Macht damit entblößt sein und dann wird er sein Hohngelächter vergessen, weil er glaubt: wir erkennen ihn nicht, und getrauen uns nicht an ihn heran, wenn er im braunen Hemd zu uns kommt. Vom Herrn der Kirche selber wollen wir uns die Lampe des reinen Evangeliums anzünden lassen, und wollen damit in unsere Zeit und in unser Leben hineinleuchten, und dann wollen wir nicht mehr alles hinnehmen, was uns geboten wird in Zeitungen, Versammlungen oder sonstwo. Nicht alles ist Evangelium, was in den Zeitungen oder Zeitschriften steht, auch dann nicht, wenn's einer gesagt oder geschrieben hat, der im braunen Hemd steckt.

Wenn in Nürnberg ein junger Vikar in seiner Predigt sagt: Die christliche Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Kirche ist noch größer und tiefer als die Volksgemeinschaft – ein Gedanke, der jedem, der auch nur ein klein wenig etwas weiß vom Evangelium, ganz selbstverständlich ist – und wenn er sich dabei auf Grund seines Predigttextes auf den Apostel Paulus beruft, und wenn einer hergeht, weil er meint, mit seinem braunen Hemd und den nötigen Tressen dran könne er sich das leisten und fängt nun an, in seiner Zeitung diese Predigt zu kritisieren und zu sagen: Paulus war getaufter Jude, so verbitten wir uns das, auch wenn es einer gesagt haben sollte, der hoch droben steht, ja dann erst recht! Denn ein Unverständiger könnte dann gar meinen, so denke die ganze Bewegung. Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen und von denen du gar nichts verstehst! Für uns ist und bleibt Paulus der durch den Herrn Christus berufene Apostel – wahrlich auch ohne die Genehmigung dieses Lästerers! Wir verbitten uns von Leuten in unseren Predigten kritisiert zu werden, die vom Evangelium keine Ahnung haben und die meinen, das Evangelium habe sich nach ihnen zu richten und nicht sie nach dem Evangelium! Wir predigen aus einem ans Evangelium gebundenen Gewissen und Richter ist allein unser Herr und Meister Jesus Christus, mit dem wir stehen und fallen.

Wenn wir weiter wissen, daß der oberste Führer der gesamten deutschen Jugend öffentlich sagen zu können und zu dürfen glaubt: »Ich gehöre keiner Konfession an, ich bin weder evangelisch noch katholisch, aber ich glaube nur an Deutschland!«, so leuchten wir in so ein Wort hinein mit unserem Evangelium und sagen: Das ist ein pures, blankes Heidentum! und sonst nichts! Und wir protestieren offen dagegen und verbitten uns, daß man unserer Jugend Steine statt Brot bietet. Wir verbitten uns ein solches Reden auch vom Reichsjugendführer und von diesem erst recht! Als Privatmann kann er sagen und denken, was er will, aber in einer öffentlichen Kundgebung redet er als Vertreter der Bewegung und dann verwahren wir uns gegen solche Heidenpredigt. Wir haben uns hinter den Nationalsozialismus gestellt, der auf dem Boden positiven Christentums steht und nicht auf dem Boden des Neuheidentums.[2] Darum müssen wir heute ein offenes, freies und tapferes Bekenntnis gegen solches Heidentum ablegen, gerade weil wir wissen: heute geht's um alles.

> Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit
> ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit:
> Trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
> zu preisen und zu loben das Evangelium.

[2] Karl Steinbauer selbst ist am 7. September 1932, also vor Beginn der NS-Herrschaft aus der NSDAP ausgetreten.

[EG 136,4 – *O komm, du Geist der Wahrheit*]

Wenn auch hinter dieser Bewegung heute der Teufel mit seinen Trabanten Unfug treibt, dann ist vorauszusehen, was wir zu erwarten haben. Darum lassen wir's uns einfach nicht bieten, daß man so mit dem Christentum umgeht. Diese Herren sollen so frei sein, offen und ehrlich zu sagen: Wir sind Heiden, dann weiß jedermann, mit wem er's zu tun hat. Aber dann erwarten wir auch, daß solches Heidentum innerhalb der Bewegung nicht geduldet wird auf Grund des Programms. Eins von beiden muß verschwinden: entweder dieser Programmpunkt wird gestrichen, oder diesen Heidenpredigern wird der Mund gestopft.

Wir stehen mitten drin in der geistigen Revolution unserer gärenden Zeit. Deshalb rufen wir gerade heute am Deutschen Luthertag jeden von uns, vom Kleinsten bis zum Ältesten, auf zum wirklichen, freien, tapferen, evangelischen Bekenntnis! Komme mir keiner und sage: Der ruft auf zu einer Kampffront gegen den Nationalsozialismus. Nein! Wir ringen um den gesunden Geist in der Bewegung. Sage mir keiner: Was du da treibst, das ist Politik auf der Kanzel. Nein! Wir stellen die Zustände unserer Zeit ins Licht des Evangeliums. Wenn du das Politik heißt, dann treiben wir Politik, – sogar Weltpolitik im weitesten, tiefsten Sinne; denn alle Geschichte, alle Politik, die Weltpolitik vor allem, entscheidet sich an Christus! Und diese Politik zu treiben, darauf aufmerksam zu machen, das lasse ich mir als Prediger Jesu Christi nicht nehmen und verbieten und kann es nicht! Wir dürfen nicht schweigen, wir können nicht schweigen. Es ist nötig, bitter nötig, daß man einmal gerade und frei und deutsch herausrede, daß auch die Christusgegner wissen, mit wem sie's zu tun haben. Wir stehen in einer Zeit, die viel, viel ernster ist als die meisten es sich träumen lassen. Wir sind nicht überm Berg und wenn es so weitergeht, daß man führender Seite mit dem Christentum ganz offensichtlich Schindluder treiben zu können glaubt, dann kann's wohl sein, daß wir sehr bald ganz drunten sind. Denn Gott läßt sich nicht spotten! Und deshalb protestieren wir heute laut und bekennen uns aufs neue zum reinen, freien, wahrhaftigen Evangelium von Jesus Christus. Es geht uns wahrlich nicht um kleinliches Nörgeln und Kritisieren, es geht uns um die lautere Evangeliumsverkündigung und um tapferes evangelisches Bekenntnis! Wir stehen als Gemeinde Christi vor Gottes Angesicht und kennen unsere große Verantwortung, und das muß uns treiben zu offenem, freien Bekenntnis des Evangeliums, denn gerade unsere Zeit schreit doch geradezu danach! Wehe uns, wenn wir schweigen! Wehe der ganzen evangelischen Gemeinde, wehe ganz besonders uns Pfarrern, wenn wir schweigen! Einst wird man uns dann fragen: Ja, warum habt ihr denn geschwiegen? Habt ihr denn das Unglück nicht kommen sehen? Oder ward ihr am Ende gar zu feige, habt ihr nicht den Schneid gehabt, ein offenes freies Wort zu sagen? – Nein! Diesen Vorwurf soll uns keiner machen können, daß wir »stumme Hunde« waren, daß wir nicht protestiert haben, daß wir nicht gewarnt haben! Und gerade auch ihr im braunen Hemd, die ihr nun wißt, worum's heute geht, gerade ihr sollt mitkämpfen für ein freies wahres Evangelium, wo und wann es gilt, für dieses Evangelium frei und mutig Bekenntnis abzulegen.

Unser Landesbischof hat für den heutigen Tag in seinem Aufruf angeordnet, daß von morgen an großzügige Volksmission einsetzen soll und sie soll gar nichts anderes zum Zweck und zum Inhalt haben als reine, klare Evangeliumsverkündigung und daß das Volk sich wieder aus allen Ecken und Enden sammle um das Evangelium von Christus. Darum rufen wir alle auf: Jetzt gilt die allgemeine Wehrpflicht der ganzen christlichen Gemeinde. Keiner darf dem Ruf seine Gefolgschaft verweigern: »Gedenke, daß du zu der Fahn deins Feldherrn hast geschworen!« (EKG 253,3 – *Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit*). Diese Fahne, die verlangt von uns mehr noch als eine Fahne des Nationalsozialismus. Denn dieser Fahnenschwur wird erst geheiligt, und hat für uns evangelische Christen erst dann sein Recht, wenn wir etwas wissen von dem Eid gegen die andere Fahne, die Kreuzesfahne unseres Herrn. Zur allgemeinen Wehrpflicht aller Christen rufen wir auf, zur Mobilmachung für den großen

Volksmissionsfeldzug. Wir wissen, an ein solches Beginnen können wir uns nur wagen, wenn wir rein, ehrlich und aufrichtig – und demütig ans Werk gehen. Wir müssen wissen, daß wir einen heiligen Krieg führen und wie der zu führen ist, sehen wir am besten am Lutherlied. Wir müssen wissen, daß der trotzige dritten Vers »Und wenn die Welt voll Teufel wär!« [EG 362,3] den demütigen zweiten Vers *vor* sich hat »Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren ...« Das müssen wir wissen, wenn wir als einzelne Christen vor Gott stehen, das müssen wir wissen, wenn wir als Gemeinde, wenn wir als Volk vor Gott stehen: Christus, der muß mit seinem Geist und Gaben auf dem Kampfplan stehen! Und so rufe ich zuletzt jeden auf, daß er sich von ihm seine Waffen geben lasse, aber jeder Christ muß sie sich auch wirklich geben lassen und seinen Kriegsdienst tun und am Feldzug sich beteiligen. Wer's aber nicht tut, der ist ein fahnenflüchtiger Feigling! und wird sich zu verantworten haben.

Doch bevor wir ausziehen, nehme jeder die Leuchte des Wortes Gottes in die Hand und leuchte damit ganz aufrichtig in sich selbst hinein. Dann werden wir durch die Buße vor Gott auch die Kraft bekommen, wirkliche Evangeliumsverkünder zu werden. Nur wer zuerst vom Evangelium selbst sich hat besiegen lassen, wird mit dem Evangelium siegen. Eine fruchtbare Buße wolle uns Gott allen schenken. »Dein Wort ist meines Fußes Leuchte ...« Das allein wollen wir wissen, gar nichts sonst, nur das Wort Gottes. Mit diesem Wort wollen wir wie Luther verkettet und verwachsen sein und bekennen: Das ist mein größtes Gut! Ich kann ja nichts verlieren, wenn ich das habe und – ich muß alles verlieren, wenn ich dies verliere. Dann erst werden wir den Vers als wahrhaftiges Bekenntnis singen können:

> Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben:
> er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.
> Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahrn dahin,
> sie haben's kein Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben!
> [EG 362,4]

Amen.

Gehalten am 19. November 1933 im Gottesdienst der Evangelischen Kirche in Penzberg (Oberbayern).

Quelle: *„Ich glaube, darum rede ich!" Karl Steinbauer: Texte und Predigten im Widerstand*, hrsg. v. Johannes Rehm, Tübingen: Theologischer Verlag Tübingen, ^{2}2001, S. 69–79.